NEU AUFGEROLLT

Die Wiederentdeckung der 1000 Palästina-Bilder

Eine Ausstellung to go

INTRO

Die Altstadtgassen von Jerusalem, der Strand vor Jaffa, eine Hochzeit in Ramallah: Mit dem Projekt „Neu aufgerollt“ werden rund 1000 historische Palästina-Negative des deutschen Theologen Gustaf Dalman (1855–1941) erstmals wieder sichtbar, die der Forschung teils über Jahrzehnte entzogen waren. In einer Kooperation des Greifswalder Dalman-Instituts mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin dokumentierten und konservierten Studierende der Museumskunde, der Restaurierung und der Theologie 2020/21 gemeinsam diese 100-jährigen Foto-Negative. Damit werden nicht nur Szenen einer vergangenen Kulturlandschaft, sondern auch frühe Techniken der analogen Fotografie wieder lebendig.

Ein letzter Blick: Der Theologe Gustaf Dalman steht am 12. April 1925 auf dem Ras el-Mekabber bei Jerusalem

FAMILIENAUFSTELLUNG
Ein neuer Blick

Bei den Recherchen für ein Buch über die Sammlung sind sie vor Kurzem wiederaufgefunden worden: die rund 100 Jahre alten Original-Negative der Palästina-Bilder von Gustaf Dalman. Das Besondere daran ist, dass es sich um sehr frühe Filmnegative handelt. Mit diesem damals neuartigen Material konnten auch Amateur*innen rasch und kostengünstig zur Kamera greifen. Denn erst der Plan- und Rollfilm machte aus der Fotografie später ein Massenphänomen. Die wiederentdeckten Negative erlauben es nun erstmals, einzelne Motive eindeutig Dalman zuzuordnen. Leider hatten sich die Filme mit den Jahren gewellt und aufrollt. Daher mussten sie dringend untersucht, konserviert und teils restauriert werden.

*Behutsam: Die Berliner Restaurator*innen sichten die eingerollten Dalman-Negative*

Ordentlich aufgebaut

Haben Sie ihn wiedererkannt? Der Mann mit dem ernsten Blick war schon auf der letzten Doppelseite zu sehen. Stand er dort neben seinem Vater, wird er nun mit Frau und Kindern gezeigt. Im Dorf El-Hosn fertigte Dalman 1899/1900 eine ganze Porträtserie. Die Dargestellten schauen meist frontal in die Kamera – und immer wieder tauchen Mitglieder dieser Lehrerfamilie auf. Die Vertrautheit, die aus diesen Fotografien spricht, liegt in Dalmans Nähe zu El-Hosn begründet. Hier konnte er auf seiner ersten Palästinareise beim protestantischen Lehrer Eljas Elfar vorsprechen, von dessen Sohn er Grüße aus Jerusalem mitbrachte. Es ist wahrscheinlich, dass das hier abgedruckte Porträt eben jenen Lehrer zeigt.

„Bitte recht freundlich“: Eine Lehrerfamilie wird 1899/1900 im Dorf El-Hosn porträtiert

Für eine Zigarette

Glaubt man der Beschriftung, die Dalman diesem Porträt beigegeben hat, handelt es sich hier um „Bauern in El-Hosn“. Doch das skeptisch dreinschauende Mädchen war schon auf der letzten Doppelseite zu sehen – als Tochter des Dorflehrers. Neben ihr zeigt sich einer jener genannten Bauern bestens gelaunt. Sein Blick geht beiläufig zur Seite, wo etwas seine Aufmerksamkeit fordert. In seiner rechten Hand hält er lässig eine Zigarette, wie es auf vielen Motiven dieser Bildserie festgehalten ist. Dalman scheint sie den porträtierten Männern als Dankeschön spendiert zu haben. Streng genommen, ist der Fotograf selbst mit im Bild, wenn auch nur als Schattenwurf auf dem hellen Kleid der Lehrerstochter.

Für die Wissenschaft: Dalman fotografiert 1899/1900 in El-Hosn eine Lehrerstochter und einen Bauern

HOCHKULTUR
Aufgehoben

Ob Zettel oder Briefumschlag, bei Dalman bekam alles eine zweite Chance. Hier hat er eine Fotohülle aus Jerusalem wiederverwendet. Darin verwahrte er, wie handschriftlich darauf vermerkt, Negative mit jüdischen Motiven. Meist hat er dafür Geschichtsträchtiges fotografiert, denn mit dem modernen Judentum tat er sich schwer: Zum einen fürchtete er, der Zionismus würde die historische Kulturlandschaft Palästina zu stark verändern. Zum anderen war er auch als „Judenmissionar“ unterwegs. Nach seiner festen Überzeugung, lag das Heil allein im Christentum – eine Haltung, die von der Theologie heute zu Recht scharf zurückgewiesen wird. Stattdessen weiß man nun die gemeinsamen Wurzeln zu schätzen.

*Andere Zeiten: Das Jerusalemer Studio Chalil Raad warb dafür, Tourist*innen in regionaltypischen Kostümen zu porträtieren*

Depot for
EASTMAN'S FILMS
& KODAKS.
Lantern Slids.

C. RAAD, Photographer
JERUSALEM.
STUDIO ON THE JAFFA ROAD.
PANORAMA OF JERUSALEM.

Developing and Printing
Carefully Done
for Amateurs ..
Tourists Taken
in Native Costumes.

№ .....

Name L) Judiones Galitaische Synagogen

Hotel

3-D-Puzzle

Wenn Dalman auf Forschungsreise unterwegs war, schaute er genau hin. Traf er vor Ort auf ein interessantes Detail, griff er zu seinem schwarzen Notizbuch, das er immer bei sich trug. Auch in der Ruine der Synagoge von Chorazin, die er im April 1913 besuchte, machte er sich auf Spurensuche nach Zeugnissen der jüdischen Geschichte. Mit der Kamera hielt er besonders die Schmuckformen auf Säulen und Kapitellen fest. Dabei ging es ihm weniger um das romantische Motiv, vielmehr um die akribische Dokumentation. Diese Fotografien ergänzte er um Zeichnungen und Notizen, die er später zu Texten zusammenfügte. Schon im Juni 1913 wertete er diese Ergebnisse für einen wissenschaftlichen Reisebericht aus.

Kreuz und quer: Dalman wirft im April 1913 einen fotografischen Blick in die Ruine der Synagoge von Chorazin

Der siebenarmige Leuchter

Manchmal ist das Auge schneller als die Hand. Als Dalman im April 1913 in Nawe war, hat er gleich zwei Motive auf ein Negativ gebannt – er hatte wohl schlicht vergessen, den Film zu wechseln. Dennoch hob er das Foto in seiner Sammlung auf, denn ihn faszinierten alle Details an den steinernen Reliefs über den Türen dieser historischen Häuser. Neben Lorbeerkränzen und Weinranken entdeckte er mehrfach das Motiv des siebenarmigen Leuchters. Daraus schloss er, dass hier jüdische Gelehrte gewohnt haben. Nicht ohne Stolz schilderte Dalman später in einem Reisebericht, wie er die Einheimischen neu auf die jüdische Vergangenheit ihres vetrauten Ortes hinweisen konnte.

Zwei in eins: Im April 1913 entstand diese Doppelbelichtung von zwei Türstürzen jüdischer Häuser in Nawe

FEIERLICHKEITEN
Leerstellen

In seinem mehrbändigen Lebenswerk „Arbeit und Sitte“ porträtierte Dalman detailversessen das Alltagsleben der Menschen in der Kulturlandschaft Palästina. Von der Olivenernte bis zum Schnitt der Kleider, zu jedem Thema ist Lehrreiches vermerkt. Fast zu jedem Thema, denn – ausgerechnet – die Manuskriptseiten zur Überschrift „Hochzeit“ blieben am Ende leer. Dalman starb 1941, bevor er den letzten Band vollenden konnte. Material wäre genug vorhanden gewesen. Nicht nur in Fotoserien und Liedtexten, sondern auch in Sammlungsstücken dokumentierte Dalman die Feierlichkeit rund um die Eheschließung. Ein reich mit Stickereien verziertes Festgewand ist bis heute in der Greifswalder Sammlung zu sehen.

Ein Museumsstück: Das Hochzeitsgewand wurde mit Stickarbeiten geschmückt

Farbspiele

Grau oder bunt? Lange bevorzugte Dalman für seine Forschungsarbeit das nüchterne Schwarz-Weiß einer Bleistiftzeichnung oder eines Lichtbildes. Eine Farbaufnahme wäre für ihn als Amateurfotograf auch unerreichbar gewesen. Zwar gab es Ansätze dazu schon im frühen 20. Jahrhundert, aber sie waren technisch noch zu aufwändig und damit letztlich zu teuer. So blieb es in Ramallah bei der Schwarz-Weiß-Aufnahme, als Dalman hier vor 1914 den Klatschreigen der Frauen bei einer Hochzeitsfeier dokumentierte. Später nahm der Verleger Bruno Hentschel das Motiv in sein Programm auf. Um es für eine größere Zielgruppe attraktiver zu gestalten, ließ er dafür einzelne Glasplattendias von Hand kolorieren.

Zum Vergleich: Der Klatschreigen einer Hochzeit in Ramallah vor 1914 erscheint hier links im Schwarz-Weiß-Original, rechts als koloriertes Dia

In Bewegung

Fast schon schade, dass Dalman (noch) nicht mit dem Tonbandgerät unterwegs war. Früh hat er Lieder aufgezeichnet, mit den Mitteln seiner Zeit: Er ließ sich dabei unterstützen, die Texte niederzuschreiben und die Melodien in Notenschrift zu übersetzen. Der 1901 erschienene Band „Palästinischer Diwan“ wurde zu seinem ersten großen Bucherfolg. Dabei interessierte ihn das Gesamtpaket – vom Gesang über die Instrumente bis zum Klatschreigen. Immer wieder versuchte er auch mit der Kamera, bewegte Szenen des Musizierens und Tanzens einzufangen. Doch meist war er (oder die Fototechnik) zu langsam. Was blieb, war ein ebenso authentischer wie unscharfer Ausschnitt des Geschehens.

Sprengt den Rahmen. Dieser Tanz der Männer wurde wohl vor 1914 auf einer Hochzeit in Ramallah aufgenommen

VOR DER TÜR
Von Blech bis Plaste

Als Dalman 1920 sein Institut in Greifswald eröffnete, nannte er es selbst „Palästina-Institut“ – wie seine ehemalige Wirkungsstätte in Jerusalem. Hier wollte er deutsche Theologen auf die Reise ins Heilige Land vorbereiten. Schon fünf Jahre später, zu seinem 70. Geburtstag, wurde die Einrichtung nach ihrem Gründer benannt. Ein Schild aus dieser Zeit ist überliefert: „Dalman-Institut“, Schwarz auf Weiß, von Hand auf Blech gemalt. Nach dem Krieg wurde daraus die „Gustaf-Dalman-Abteilung“, akkurat eingeprägt in ein Kunststoff-Täfelchen. Inzwischen ist man in Greifswald zum „Institut“ im Namen zurückgekehrt. Ganz ohne Schild, denn diese Rolle wurde längst von der Homepage übernommen.

Ein Klassiker: Das Schild des Greifswalder Dalman-Instituts stammt aus der Zeit um 1930

Dalman-Institut
Sammlungen

Der Passant

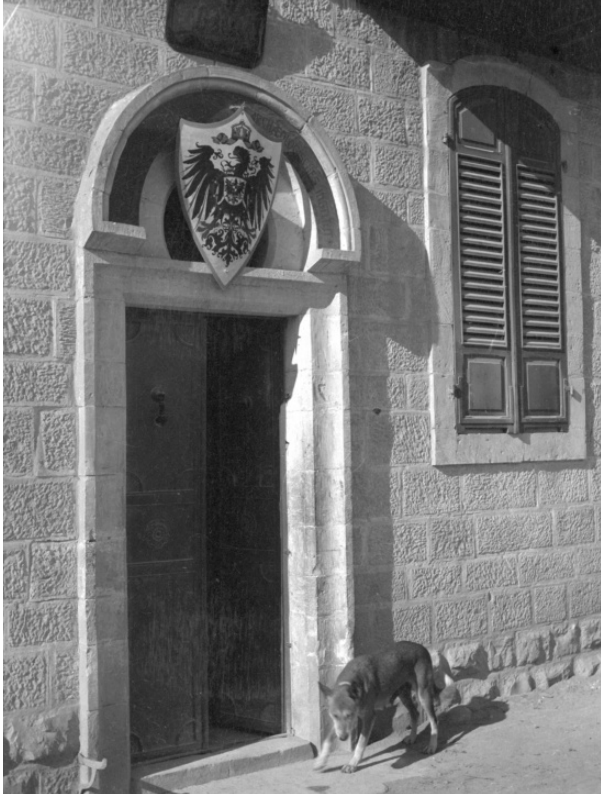
Aus den ersten Dienstjahren in Jerusalem stammt eine Fotoreihe von Dalman selbst, die fast alle öffentlichen und halböffentlichen Zimmer des neuen Heims porträtiert. Darauf wirkt das Haus wie das, was es zu diesem Zeitpunkt auch ist: frisch eingerichtet. Die Tische und Schränke sind mit Bildern und Blumen geschmückt, auf den Schreibtischen stehen Unterlagen zur Arbeit bereit. Doch darüber hinaus fehlen alle Wohnlichkeitsattrappen wie halbleere Kaffeetassen, eingedrückte Sitzkissen oder angelesene Zeitungen. Ganz anders hält es Dalman bei den belebten Außenaufnahmen. Vor dem Haupteingang des Instituts fotografiert er mal die Ehrenwache, mal einen zufällig durchs Bild laufenden Passanten.

Kollege Zufall: Ein Passant wird im Sommer 1904 vor dem Deutschen Palästina-Institut in Jerusalem fotografiert

Doppelporträt

In einem Motiv seiner Serie zum Jerusalemer Institut hat Dalman 1904 gleich zwei Tiere eingefangen: Über dem Hauptportal thront auf einem Wappenschild der Reichsadler – immerhin bewacht er den Ein- und Ausgang des vom Kaiser eingesetzten „Deutschen Evangelischen Archäologischen Instituts“. Darunter erkundet ein Hund äußerst unamtlich die Lage – immerhin steht die Haustür halb offen. Auch wenn sich Dalman selbst als dokumentarischen Fotografen versteht, hat er ein waches Auge für die Gunst des Zufalls. Wie hier, als er im richtigen Moment auf den Auslöser drückt. Denn wer von den beiden porträtierten Tieren am Ende die Oberhand gewinnt, bleibt der Fantasie der Betrachtenden überlassen.

Alltagsszene: Im Sommer 1904 beschnuppert ein Hund das Deutsche Palästina-Institut in Jerusalem



EIN TAG AM MEER
Die Muschelkiste

Auf dem Pappkarton steht schlicht „Muscheln“, was mehr nach Urlaubserinnerung klingt als nach Forschung. Aber im Inneren verbirgt sich eine durchaus systematische Ordnung. Hier warten Muscheln vom Toten Meer, Strandschnecken aus Tiberias, ein heimatloser Seestern und ein Haifischzahn aus der Gegend von Jerusalem. Alles feinsäuberlich beschriftet. Nur die Verpackungen sind dann doch wieder dem Alltagsleben entlehnt. Von der Streichholzschachtel über die Diakiste bis zur Bonbondose, alles wird in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Denn unter dem kundigen Blick eines Forschers fügt sich das Sammelsurium zu einem kleinen Abbild der Kulturlandschaft Palästina.

Originalverpackt: In der Greifswalder Sammlung werden Muscheln und Meerestiere aus Palästina verwahrt

190 136
160 150
LUCERNA
Muhler & Cie.
Echte
TREU
Hoflieferanten
LÖWEN APOTHEKE
LEIPZIG
Fabriks Prima
TANDSTICKOR

Berufsverkehr

Noch war der Strand vor Jaffa kein überfülltes Tourist*innenziel, als Dalman hier 1912 mit der Kamera unterwegs war. Zwar hatte man vor den Toren der historischen Hafenstadt schon 1909 offiziell Tel Aviv gegründet. Doch bis die neue Siedlung, die sich selbst als erste hebräische Stadt verstand, zum Fanal der Moderne avancierte, sollten noch einige Jahre ins Land gehen. Und es ist wahrscheinlich, dass Dalman den entstehenden Wohnblocks im Bauhaus-Stil auch später den Rücken zugedreht hätte. Was für ihn zählte, lag 1912 unverstellt vor ihm: das brandende Meer, die Schiffe und die vorbeiziehende Gruppe von Kamelreitern, die unbeeindruckt ihren Alltagsgeschäften nachging.

Am Strand: Kamelreiter kreuzen am 27./28. April 1912 vor Jaffa das Bild

Fingerabdrücke

Das, genau das passiert mit alten Negativen, wenn man mit bloßen Fingern auf die Oberfläche packt: Die Abdrücke brennen sich ins Bild ein. Aber eigentlich geht es ja um etwas ganz Anderes, denn hier wollte Dalman 1912 in Jaffa etwas Besonderes fotografieren. Doch was genau, bleibt sein Geheimnis. Denn die kleine Bildserie, die man jetzt erstmals anhand der Negative datieren und einander zuordnen kann, hat viele Motive: die Silhouette der Altstadt, die Brandung des Meeres, vorbeiziehende Kamelreiter (wie auf der letzten Doppelseite) oder eben ein Schiff am Horizont. Wahrscheinlich macht genau das den Blick des Forschers aus, denn alles wird irgendwann für irgendwen von Bedeutung sein.

Vor Anker: Das Schiff „Maria Theresia" liegt am 27. April 1912 vor Jaffa

JERUSALEM IST ÜBERALL

Die Zedern des Libanon

Bei allem Fortschritt sind es am Ende oft die Naturmaterialien, die weiterhelfen. Schon beim Reinigen der Dalman-Negative ließ sich der Staub am besten mit Straußenfeder und Ziegenhaarpinsel entfernen. Und um die besonders hartnäckig eingerollten Filme zu behandeln, mussten sie in eine Holzkiste. Hier wurden sie von den Berliner Restaurator*innen unter Wasserdampf biegsam gemacht und anschließend gepresst. Dass diese Feuchtekammer ausgerechnet aus Zedernholz gezimmert wurde, hätte wohl sogar dem ernsthaft gesinnten Gustaf Dalman ein Lächeln abgerungen. Immerhin soll schon König Salomo den Jerusalemer Tempel mit diesem begehrten Baustoff aus dem Libanon geschmückt haben.

*Teamwork: Die Berliner Restaurator*innen setzen eingerollte Negative in eine Feuchtekammer*

Ein schöner Rücken

Oft ist die Rückseite die wirklich spannende. Hier hat Dalman nicht die Fassade der berühmten Grabeskirche von Jerusalem fotografiert, die bei Pilger*innen und Tourist*innen bis heute zu den Pflichtmotiven zählt. Stattdessen arbeitete er sich in einer kleinen Bildserie mit der Kamera einmal rund um den Bau. Vom Kapitell bis zum Kuppeldetail dokumentierte er alle sonst verborgenen Winkel der historischen Kirche. Kein Problem, wenn das Motiv schief und die obere Kante abgeschnitten ist: Exakt geht vor schön. Da entbehrt es nicht einer feinen Ironie, dass in der Rückschau gerade solche charmanten Hinterhofbilder ihren eigenen ästhetischen Reiz entfalten

Bildwürdig: Dalman fotografiert vor 1914 die Grabeskirche von Jerusalem

Auf Tischgröße

Wenn man Heimweh fotografieren könnte, dann sähe es genau so aus, zumindest für Dalman. Mit seiner Frau war er 1914 aus Jerusalem zur Erholung in die Heimat gereist. Dort wurde er vom Kriegsausbruch überrascht und der Möglichkeit der Rückkehr beraubt. Ausgerechnet in jenen Zwischenjahren entstand im unfreiwilligen deutschen Exil ein Bild der Grabeskirche. In München fotografierte er 1917 ein historisches Modell dieses Jerusalemer Bauwerks. Mit der Kamera wählte er eine Perspektive fast auf Augenhöhe. Zudem sparte Dalman den Tisch oder Sockel unter dem Modell aus. Als würden die Betrachtenden nach Jerusalem in die Vergangenheit direkt vor die Kirche versetzt.

En miniature: Ein Modell der Jerusalemer Grabeskirche wird am 15. Mai 1917 im Nationalmuseum München in Szene gesetzt

IMPRESSUM

Alle historischen Fotografien und alle Aufnahmen von Exponaten der Sammlung stammen aus dem Dalman-Institut Greifswald. Alle historischen Fotografien (mit Ausnahme des Dalman-Porträts auf Seite 3 und 5) wurden von Gustaf Dalman aufgenommen. Die aktuellen Fotografien der Restaurierungsarbeiten stammen von der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin: Die Aufnahme auf Seite 7 wurde fotografiert von Caroline Figueroa Fuentes und Sreya Chatterjee.

Das Konservierungs- und Restaurierungsprojekt wurde geleitet von Dr. Karin Berkemann am Dalman-Institut der Universität Greifswald, von Prof. Dr. Ulrich Rüdel vom Studiengang Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik und Prof. Dr. Susanne Kähler vom Studiengang Museologie – beide für die HTW Berlin – sowie der Dipl.-Rest. Fenna Yola Tykwer, Leiterin der Restaurierungswerkstatt an der Karl-Franzens-Universität (K-F-U) Graz, Lehrbeauftragte u. a. an der HTW Berlin und der K-F-U Graz.

„Neu aufgerollt“ ist ein Projekt des Dalman-Instituts an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald, in Kooperation mit der HTW Berlin und der Stadtbibliothek Greifswald, gefördert vom Amt für Bildung, Kultur und Sport der Universitäts- und Hansestadt Greifswald. Das Heft wurde 2021 herausgegeben von Dr. Karin Berkemann für das Dalman-Institut Greifswald.

htw. Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
University of Applied Sciences

Universitäts- und Hansestadt Greifswald

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456

uni-greifswald.de/dalman